

I. Einleitung

1- Relevanz, Abgrenzung und Ziel des Themas

1.1- Ethnizität: Aktualität und Universalität eines politischen und sozialen Phänomens

In Zeiten der Globalisierung scheint es nicht nur problematisch, sondern auch für viele Menschen obsolet, noch von Bildungsprozessen von Nationen beziehungsweise Nationalstaaten oder von ethnischer Sonderheit zu sprechen. Aber angesichts grenzüberschreitender Tendenzen werden auf allen Kontinenten unseres Globus neue Grenzen gezogen, während gleichzeitig die alten in Frage gestellt werden. Der marktwirtschaftlichen und technologischen Globalisierung treten politische Identitätskonflikte entgegen. Neben der global werdenden Welt spielen sich aus verschiedensten Gründen und Anlässen viele militant ausgetragene ethno-politische Konflikte zwischen unterschiedlichen Volksgruppen ab. Wie Peter Alter es ausdrückte, werden wir vielleicht im Laufe des ganzen 21. Jahrhunderts noch Augenzeugen sein *„wie Staaten, in denen verschiedene Nationen oft jahrzehnte- und jahrhundertlang zusammenlebten, auseinander brechen, weil Nationen, Nationalität oder nationale Minderheiten auf einmal den eigenen souveränen Nationalstaat als unverzichtbar suchen. Der Nationalismus [...] droht, nach dem Ende des Kalten Krieges eine neue Ära nationaler Konflikte und Kriege einzuleiten.“*¹ Damit wird die brisante politische und soziale Situation thematisiert, in der sich die Welt - trotz der Globalisierung und der mit der Wende² erhofften Normalisierung - heute befindet: Die Wiederbelebung von ethnischen Partikularismen, die noch große Hindernisse oder Gegenbewegungen in dem Prozess der politischen Integration bzw. der Nationenbildung in vielen Ländern der Welt bilden.

Dieses Phänomen stellt nicht nur eine große Gefahr für die Stabilität existierender Staaten und ihrer jeweiligen Regionen dar, sondern auch ein großes Bedrohungspotential für den Weltfrieden. Es handelt sich um ein

¹ Vgl. Alter, Peter: Nationalismus: Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens. München 1994, S.15.

² Unter Wende versteht man nicht nur die revolutionären sozio-politischen Umwälzungen in den ehemaligen sozialistischen Staaten, sondern auch das Ende der sich ideologisch feindlich gegenüberstehenden Lager der militärischen Blöcke in Europa. Diese Periode, die sich schon Anfang der 80er Jahre abzeichnete, wird auch als eine epochale Zäsur bezeichnet, mit der das 20. Jahrhundert politisch ausklingt. Eine ihrer folgenreichsten Auswirkungen war die Auflösung der deutsch-deutschen Trennungslinie am 3. Oktober 1990. In Afrika als 'Vent de l'Est' bezeichnet, hat die Wende u.a. zum Ausbruch von Freiheitsbewegungen geführt, die die Demokratisierung von jahrzehntelangen diktatorischen Regimen in vielen Ländern verlangten.

weltweites Phänomen, das nicht nur ein politisches Problem in Entwicklungsländern darstellt, sondern auch ein nicht zu vernachlässigendes soziales Konfliktpotential in manchen Industrienationen bildet. Das ist zum Beispiel der Fall auf der französischen Insel Korsika (wo die korsischen Extremisten für ihre kulturelle Identität und ihre politische Unabhängigkeit von der "Grande Nation" kämpfen); im britischen Nordirland (wo der Zyklus der Gewaltanwendungen der politisch-religiösen Intoleranz zwischen Protestanten und Katholiken zuzuschreiben ist) und im spanischen Baskenland oder auch im ehemaligen Jugoslawien, wo die albanische Minderheit ihre Unabhängigkeit von der serbischen Republik forcieren wollte. Es ist demzufolge deutlich, dass solche ethnisch und religiös motivierten bürgerkriegsartigen Konflikte auch in Europa und vor allem in einigen Industriestaaten noch existieren. Unumstritten ist aber die Tatsache, dass der afrikanische Kontinent der Hauptschauplatz der meisten innen- und/oder zwischenstaatlichen ethno-politischen Tragödien bleibt.

1.2- Ethnizität als brisantes Phänomen in Afrika

Eines der Hauptprobleme von afrikanischen Staaten im Prozess der Nationsbildung ist die willkürliche Grenzziehung, die während der Kolonialzeit überall auf dem Kontinent stattfand. Die Karte der Berliner Konferenz von 1884 bis 1885, auf deren Basis die späteren afrikanischen Staaten territorial aufgebaut worden sind, hatte keinerlei Rücksicht auf die Überlappungen von verschiedenen ethnischen Gruppen genommen. Damit waren Möglichkeiten von ethnischen Konflikten innerhalb von Staaten und auch zwischen afrikanischen Staaten vorprogrammiert. Das Ende des Ost-West-Konfliktes hat zwar die Beendigung einiger Kriegsherde in Afrika mit sich gebracht und vorteilhafte Rahmenbedingungen für neue Friedensmöglichkeiten geschaffen: So ist zum Beispiel die Unabhängigkeit Namibias realisiert worden. Eine erfolgreiche Abhaltung von freien Wahlen (one man, one vote) hat in Südafrika günstige Zukunftsperspektiven für einen friedlichen politischen Wandel geschaffen. Der seit 1978 in Mosambik andauernde Bürgerkrieg konnte beendet werden. Demokratisierungsprozesse sind seit Anfang der 90er Jahre überall in Afrika in Gang gesetzt worden.³ Dennoch gibt es in Afrika immer erhebliche ethnische Konfliktpotentiale, deren Ursachen historisch und politisch begründet sein könnten. Dabei ist der Bestand dieser meist jungen Staaten per se durch diese ethnischen Konflikte in Frage gestellt. In den post-kolonialen Staaten Afrikas hat man versucht,

³ Sie verlaufen zwar mit vielen Umstellungsschwierigkeiten, versprechen aber berechnete Hoffnungen auf friedlichere Zukunftsperspektiven.

den ethnischen Faktor herunterzuspielen oder seine Existenz praktisch zu leugnen bzw. Stämme einfach als eine Erfindung der europäischen Kolonialherren darzustellen. Aber die Virulenz ethnischer Konflikte ist eine Tatsache, die die reale Entwicklung in politisch und sozial unruhigen Staaten deutlich macht. Ein historischer Überblick über einige Bürgerkriege in Afrika, die vor und nach der Wende noch virulent waren und sind, sind Beweise dafür, dass der ethnische Faktor eine große Rolle in den meisten Krisensituationen spielt. Hier sind u.a. die Konflikte in Ruanda (1994), Äthiopien, Liberia, Mosambik, Senegal, Somalia, Sudan, Tschad, Uganda, Sierra Leone, Burundi gemeint und neuerlich im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo und in der Elfenbeinküste. Diese Konflikte finden in zunehmendem Maße zwischen politisierten ethnischen Gruppen statt, die um die politische Macht innerhalb von Staaten kämpfen. Hier wird die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe politisch instrumentalisiert. Konflikte werden von jenen ethnischen Gruppen aus der Peripherie⁴ ausgelöst, die sich bei der Verteilung nationaler Ressourcen von dem politischen Zentrum benachteiligt oder diskriminiert fühlen. Das Empfinden dieser ethnischen Gruppen, ökonomisch und politisch vernachlässigt bzw. unterdrückt zu sein und das Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit, haben nicht nur zur Eskalation ethno-politischer Konflikte,⁵ sondern im Extremfall auch zur politischen und sozialen Desintegration in manchen afrikanischen Staaten geführt. Hierfür stellen z. B. der Fall Ruandas 1994⁶ und die jetzige politische Situation in der Demokratischen Republik Kongo und an der Elfenbeinküste einleuchtende Beispiele dar.

Angesichts der ethnischen Komplexität dieser Konflikte ist es sowohl stringent als auch von großem Interesse, die interne Dynamik von afrikanischen Ländern, was die politische Integration der Ethnizität im

⁴ Die Kategorien *Peripherie* bzw. *Zentrum* habe sind von Rainer Tetzlaff. Tetzlaff, Rainer: Politisierte Ethnizität: eine unterschätzte Realität im nachkolonialen Afrika. In: Afrika Spectrum 26.Jahrgang (1991), S. 6. Zu der Peripherie gehören Gruppen, die nicht im Besitz der politischen Macht sind oder die keinen bedeutenden politischen Einfluss in einem gegebenen Land haben. Im Gegensatz dazu werden als politisches Zentrum die Gruppen genannt, die die politische Macht innehaben und die Regierung in einem Land stellen.

⁵ Hier soll unter politischen Konflikten die deutliche Äußerung unterschiedlicher Erwartungen und Interessen von organisierten Kollektiven um knappe Güter verstanden werden. Vgl. Tetzlaff, Rainer: In op. cit.

⁶ Vgl. Strizek, Helmut: Ruanda und Burundi: Von der Unabhängigkeit zum Staatszerfall; Studie über eine gescheiterte Demokratie. Weltforumverlag. München, Köln, London 1996. Dazu auch: Chronik eines Völkermordes in Ruanda: Nicht veröffentlichte Zusammenstellung von Carsten Haeske im Auftrag der Vereinigten Evangelischen Mission; Postfach 201963, 42219 Wuppertal. Es ist aber heute wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Untertanen des Mwami (König) sowohl Hutu (Ackerbauer), Tutsi (Viehzüchter) als auch Twa waren. Die Unterschiede zwischen ihnen waren nicht religiös-kultureller oder ethnisch-geographischer Art. Die Bevölkerungsgruppen teilen sich ein Siedlungsgebiet und dieselbe Kultur. Sie sprachen und sprechen die gleiche Sprache. Die Trennlinie zwischen den Gruppen war durchlässig. Es kam öfter vor, daß ein Hutu zu einem Tutsi aufstieg. Umgekehrt wurden Tutsi, die an Macht und Reichtum (Vieh) verloren, zu Hutu. Die Verstärkung der „ethnischen“ Bedeutung der Wörter Hutu und Tutsi begann erst zur Zeit der deutschen Kolonisation. Erst durch die Schule wurden die bestehenden Vorurteile in Köpfen gebaut später politisch und sozial stark gefördert.

Prozess der Nationsbildung anbelangt, zu untersuchen. Wissenschaftlich wäre es anmaßend und praktisch schwierig, zu versuchen, die Auswirkungen der unterdrückten, instrumentalisierten Ethnizität in allen afrikanischen Staaten im Rahmen einer Dissertation analysieren zu wollen. Aufgrund von Umständen, die die Analyse dieser Problematik in allen betroffenen afrikanischen Ländern Feldforschungen lebensgefährlich machen können, wird sich die Analyse hauptsächlich an dem Studienfall Kameruns orientieren. Aufgrund seiner geographischen und klimatischen Vielfalt und Bevölkerungsvielfalt gilt das Land als 'Afrika im Kleinformat'. Anders als in anderen multiethnischen Staaten, ist Kamerun vom Bürgerkrieg verschont geblieben. Deshalb bietet dieses Land aufgrund seiner relativen politischen Stabilität dem Forscher sichere Rahmenbedingungen für Feldforschungen und Datenerhebungen, die für eine realitätsnahe Betrachtung der zu analysierenden Problematik von großer Bedeutung sind.⁷

Da eine Studie zu Ethnizität und Nationsbildung bzw. zu politischer Integration in einem Staat wie Kamerun ohne weitere Eingrenzung ein sehr schwieriges Arbeitsziel wäre, steht im Mittelpunkt meiner Arbeit die Problematik der politischen Integration auf der nationalen Ebene in Kamerun im Allgemeinen und insbesondere die Integration von *Bamiléké*.⁸ Die sozialen und politischen Interaktionen mit anderen Gruppen zwingen aber zu einer globalen Analyse der Integrationsproblematik im Zusammenhang mit dem Prozess der Nationsbildung. Der Schwerpunkt bei der Feldforschung wird aber auf die politische Integration der *Bamiléké* in Kamerun gelegt. Andere ethnische Gruppen werden deshalb im Hinblick auf die zentrale Problematik nur cursorisch behandelt.

1.3- Konfliktpotential des Phänomens *Ethnizität* in Kamerun

Kamerun ist seit dem 1. Januar 1960 unabhängig und seit dem 20. September 1960 Mitglied der Organisation der Vereinten Nationen (UNO). Mit dem Eintritt in die UNO verfügt das Land auf der internationalen Ebene zwar über das Recht auf Souveränität nach außen, aber es hat bis heute keinen dauerhaften Nationalstaat im Sinne von Bernd Estel errichten können.⁹ Die

⁷ Ein ursprünglich geplanter Feldaufenthalt in Ghana zur vergleichenden Einordnung konnte aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Ich musste selbst meinen Aufenthalt in Kamerun vorfinanzieren. Deswegen habe ich Ghana aus der Analyse diesmal bedauerlicherweise weglassen müssen.

⁸ Näheres über den Begriff *Bamiléké* als Bezeichnung einer ethnischen Gruppe ist in dieser Arbeit auf S. 81 zu finden.

⁹ Im Gegensatz zu Ernest Renan soll hier unter Nation, eine *Bevölkerungsgruppe* verstanden werden, die eine eigene Gesellschaft bildet oder bilden kann, und deren Angehörige sich mehrheitlich als eigene historische, d.h. durch Gemeinsamkeit des Kollektiven, insbesondere des politischen Schicksals, begründete Einheit verstehen sollen. Diese Einheit soll auch ein natürliches Recht auf Unabhängigkeit nach außen besitzen und deshalb einen eigenen Nationalstaat errichten oder erhalten. Vgl. Estel, Bernd: Grundaspekte der Nation. In: Das

Erhaltung des Friedens und das innenpolitische Ziel, sich zu einer Nation entwickeln zu wollen, stellt für diesen Staat mit verschiedenen ethnischen Gruppen zwei große politische Herausforderungen dar: Erstens sollte das Land außenpolitisch mit anderen Mitgliedern der UNO friedliche Beziehungen pflegen. Die Bewahrung des Friedens soll das Grundprinzip seiner zwischenstaatlichen Zusammenarbeit sein. Und zweitens hat das Land innenpolitisch dafür Sorge zu tragen, günstige politische und soziale Rahmenbedingungen für ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwachsen von unterschiedlichen ethnischen Gruppen und ihre politische Integration zu schaffen. Divergierende ethnische Interessen sollten in Einklang gebracht und in den Prozess der Nationsbildung einbezogen werden, wobei ethnischen Minderheiten nicht nur kulturelle Überlebenschancen garantiert, sondern auch politische Partizipation ermöglicht werden sollten.

Nach mehr als drei Jahrzehnten UNO-Mitgliedschaft ist aber festzustellen, dass es Kamerun (wie den meisten Staaten des Kontinents) noch nicht gelungen ist, den Prozess der Nationsbildung bzw. der politischen Integration zu vollenden. Im Jahre 1992 war Kamerun am Rande einer politischen und sozialen Katastrophe. Die verschiedenen politischen Machtinteressen zwischen unterschiedlichen ethno¹⁰-politischen Gruppierungen sowie die anglophonen secessionistischen Ansprüche¹¹ unter dem politischen Deckmantel von Opposition und regierender politischer Partei, haben das Land in den ersten Jahren der Demokratisierung in ein fast unregierbares politisches und soziales Chaos geführt. Fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens, alle politischen Entscheidungen und deren Interpretationen, weisen auf einen *ethnisch fragmentierten Staat* hin.¹² Zutreffend hat Victor T. LeVine diese Tatsache schon Anfang der 80er Jahre in seiner viel zitierten

Prinzip Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven. Hrsg. von T. Mayer. Opladen 1994, S.13-82. Siehe auch den in dieser Arbeit klar gemachte Unterschied zwischen Ethnie und Nation. S.45.

¹⁰ In Kamerun werden insgesamt 4 ethnischen Hauptgruppen geographisch klassifiziert : 1- **Northern Peoples**: Fulani, Matakam, Massa, Toubouri, Fali, Baya, Guiziga, Mofo, Arabs, Guidar, Mousgoum, Moundang, Daba, Dourou, Kapsiki, Kotoko, Mamdar, Mboum. 2- **Western Highlanders**: Bamiléké, Tikar, Widekum, Bamoun. 3- **Southern Forest Peoples**: Pahouin (Eton, Ewondo, Bulu, Fang), Baloundou-Mbo, Bassa, Douala, Kpe, Baboute, Pygmies; 4- **Foreigners**: Africans, Europeans (including Americans). Vgl. Area Handbook for the United Republic of Cameroon. Published 1974 Washington D.C., S.59-75. Auf sprachwissenschaftlichen Kriterien beruhend reden manche Quellen von mehr als 100 ethnischen Gruppen in Kamerun. Siehe Atlas de la République Unie du Cameroun; Paris 1979 S.31. In einer übertriebenen Weise redet Mono Djana von der Existenz von mehr als 250 ethnischen Gruppen in Kamerun; in: Mono Djana, Hubert: L'idée sociale chez Paul Biya, Yaoundé 1985 S. 59. Mbuyinga Elenga (1989, S.79) spricht auch von mehr als 200 ethnischen Gruppen.

¹¹ Seit dem 20. Mai 2000, Feiertag der Wiedervereinigung, versucht die SCNC (South Cameroon's National Council) jedes Jahr die erwähnten secessionistischen Ansprüche mancher anglophoner Kameruner durch Demonstrationen in Buéa zum Ausdruck zu bringen.

¹² Vgl. Mehler, Andreas: Kamerun in der Ära Biya, Bedingungen, erste Schritte und Blockaden einer demokratischen Transition. Hamburg, 1993, S.51.

politikwissenschaftlichen Studie über Kamerun festgestellt: «*Vingt-deux ans après l'indépendance, le Cameroun n'a pas encore totalement réalisé l'unité sociale, politique et économique qui permettrait de lui conférer le titre d'État-nation*»¹³

Die sozialen und politischen Entwicklungen der 90er Jahre haben auch gezeigt, wie Ethnizität als ein Legitimationsfaktor und ein vielseitiges Erklärungselement auf der nationalen Ebene in Kamerun immer noch eine entscheidende politische Rolle spielt. Die stockende Transition und die andauernde Wirtschaftskrise lassen viele Beobachter zu dem Schluss kommen, dass das politische Ziel der nationalen Integration für Kamerun noch fern ist. Die nach der Liberalisierung entstandenen politischen Parteien haben regionale bzw. ethnische Einflussbereiche; die ethnische Abstammung des Parteichefs wird genutzt, um die Wählerschaft zu beeinflussen. Mit Hilfe einer Analyse von Wahlergebnissen der 90er Jahre, haben Hélène-Laure Menthong und Jean Njoya die ethnische Verankerung von etablierten¹⁴ politischen Parteien in Kamerun gut illustriert. Trotz ihrer überregionalen Tendenzen sind die regierende Partei RDPC und die große Oppositionspartei SDF jeweils eine „Bulu/Beti“- und eine "Anglo/Bami"-Partei, die UNDP eine Partei der Fulbe, die MDR eine Kirdi-Partei, die UPC die Partei der Bassa und die UDC die Partei der Bamoun.¹⁵ Die Gründung von verschiedenen ethno-kulturellen Elitevereinen (*DCK: Dynamique Culturelle Kirdi, SWELA: South West Elite Association; SWCC: South West Conference of Chiefs; Conseils Supérieur des Bamiléké, Front de Libération du peuple Béti, Mouvement de Renaissance Pahouin...*) und die Instrumentalisierung von traditionellen Institutionen oder Ritualen wie z. B. *Laakam* für die Bamiléké, *Ngondo* für die Duala bzw. die Sawa, *Essingan* für die Beti und *Bulu* sowie *Ngoun* für die Bamoun sind ebenfalls Beweise dafür, dass die ethnische Zugehörigkeit noch ein wesentlicher Identifikationsfaktor im aktuellen Kameruner Staat bleibt.¹⁶ Kamerun ist bis heute eine ethnisch stark zerrissene Nation geblieben. Die Voraussetzungen für Nationsbildung und politische Integration sind immer noch problematisch. Für die Analyse ergeben sich folgende zentrale Fragestellungen:

¹³ Vgl. LeVine, Victor T.: *Le Cameroun : du mandat à l'indépendance*. Présence Africaine 1984, S. 8. Diese französische Ausgabe ist die Übersetzung der in Los Angeles veröffentlichten englischen Version unter dem Titel: *The Cameroun from mandate to independence*. Los Angeles 1964.

¹⁴ Unter etablierten politischen Parteien verstehe ich alle Parteien, die seit der demokratischen Transition schon mal im Parlament Abgeordnete gestellt haben. Es handelt sich hier um die RDPC, die SDF, die UNDP, die UDC, die UPC und die MDR.

¹⁵ Siehe: Menthong, Hélène-Laure in: op.cit. S. 42-46; Njoya, Jean in: op.cit. S.244-256.

¹⁶ Siehe: Nyamnjoh, Francis: *Cameroon: A country united by ethnic ambition and difference*, in: *African Affairs*, (1999), 98, S.101-118; Konings, Piet: *Privatisation and ethno-regional protest in Cameroon*, in: *Afrika Spectrum*, 38 (2003) 1, S.5-26.; Nyamnjoh, Francis/Rowlands, Michael: *Elite Associations and the Politics of Belonging in Cameroon*, in: *Africa*, (1998) 68, 3, S.320-337 und Njoya, Jean in op.cit.

1. Inwiefern ist die Identität von ca. 230 ethnischen Gruppen (z.B. die der Bamiléké) in Kamerun ein Gegenpol zur nationalen politischen Identität?
2. Wie war der dominante Umgang mit Ethnizität in politischen Diskursen auf der einen Seite, in der realen Politik auf der anderen Seite (jeweils im Zusammenhang mit dem Prozess der Nationsbildung bzw. der politischen Integration von ethnischen Gruppen)?
3. Welche Lösungsvorschläge für eine gelungene politischen Integration zwischen Ethnizität und Nationsbildung können aufgrund der Untersuchung anhand des konkreten Falls Kamerun formuliert werden?

2- Arbeitshypothesen

Um die oben formulierten Fragen zu beantworten, wird es in der Analyse darum gehen, folgende Hypothesen zu verifizieren bzw. zu falsifizieren:

1. In Kamerun sind es nicht die ca. 230 ethnischen Gruppen, die den Prozess der Nationsbildung erschweren, sondern eine kleine Anzahl von identifizierbaren ethnoregionalen Großgruppen mit gewissem Konfliktpotential.
2. Die widersprüchlichen politischen Vorstellungen der beiden ersten Staatschefs Kameruns nämlich Ahidjo und Biya haben dazu geführt, dass die konfliktfähigen und strategischen ethnischen Großgruppen in den politischen Prozeß der Nationsbildung „*negativ integriert*“¹⁷ worden sind. Diese Form der Integration, die von der politischen Einstellung der ethnischen Eliten stark geprägt und beeinflusst ist, beeinträchtigt die Möglichkeiten von Nationsbildung und von politischer Integration nachhaltig.
3. Angesichts des komplexen Zusammenspiels von Ethnizität und Nationsbildung, hat der demokratische Paradigmenwechsel zwar ein neues Komplikationselement mit sich gebracht, aber dadurch ergibt sich auch ein neuer Lösungsweg: Die **Rotative Democracy**, die durch das regionaldemokratische Rotationsprinzip die Partizipationschancen für ethnoregionale, konfliktfähige bzw. strategische Großgruppen an der

¹⁷ Der Begriff „negative Integration“ wird, in dieser Arbeit, im Teil „Begriffliche und terminologische Diskussion“ näher erörtert. S.53.

Machtausübung im obersten Amt des Staates -das Präsidialamt- möglich machen wird.

3- Vorgehensweise

Wird eine politische Gemeinschaft als ein historisches Wesen betrachtet, ergeben sich im Kontext ethnischer Verschiedenheiten eine Reihe von bedeutenden Fragen, die für den Prozess der politischen Integration innerhalb eines Staates immanent sind. Für den Erfolg der politischen Integration politischer Gemeinschaften wird ein gewisser Grad kultureller Homogenität bzw. minimaler Heterogenität vorausgesetzt. Es gibt aber wenige afrikanische Staaten, die diese Voraussetzung erfüllen. Kamerun, die Fallstudie dieser Analyse, hat mehr als 200 ethnischen Gruppen.

Mit Hilfe der Analyse von verfügbarer historischer und ethnographischer Literatur über Kamerun wird zuerst die Herausbildung bzw. die politische Konsolidierung von 7+1 großen Solidargemeinschaften als die strategischen bzw. konfliktfähigen ethnischen Gruppen in Kamerun herausgearbeitet. Hierfür wurden einige Aspekte des **SKOG- Konzeptes** übernommen.¹⁸ Bei einer genaueren Betrachtung des Analyserasters des SKOG-Konzepts beinhaltet dieses Konzept Aspekte, die für einen der zentralen Begriffe dieser Arbeit konstitutiv sind, nämlich den Begriff **politische Integration**.¹⁹ Dem Grad einer formalen Institutionalisierung und die notwendige Teilhabe an der politischen Macht im Staat, entsprechen auch zwei Voraussetzungen einer politischen Integration innerhalb eines Staates und zwar die **Akzeptanz und die politische Partizipation**.²⁰

Der Grad dieser politischen Integration in einem gegebenen Staat kann sich methodisch auf verschiedene Weise analysieren lassen. Die hier angewandte Methode besteht in der Analyse von subjektiv geäußerten Meinungen einer bestimmten sozialen Schicht der ethnischen Gruppe: der Eliten und in diesem Kontext der *Bamiléké-Eliten*. Unter Bamiléké-Eliten sollte hier nicht allein das verstanden werden, was Nyamnjoh und Rowlands als „*urban-based educated men and women who identify with a particular region or ethnic groups*“²¹ oder Dickson als „*External elites*“²² bezeichnet haben, sondern auch traditionelle Autoritäten (Könige oder Chefs), die mit ihren jeweiligen traditionellen und religiösen Machtressourcen die politische Orientierung ihrer gesamten ethnischen Gruppe jahrhundertlang bestimmt haben. Die

¹⁸ Siehe: Begriffliche und terminologische Diskussion in dieser Arbeit. S.54.

¹⁹ Siehe: Begriffliche und terminologische Diskussion dieser Arbeit. S.49.

²⁰ Siehe: Begriffliche und terminologische Diskussion in dieser Arbeit. S.52.

²¹ Vgl. Nyamnjoh, Francis/Rowlands, Michael in: op.cit. (1998), S.321.

²² Vgl. Eyoh, Dickson: Through the Prism of a local tragedy: Political liberalisation, regionalism and elite struggles for power in Cameroon, in: Africa 68 (3) 1998, S.339.

politische Macht dieser *alten Eliten*²³ wurde vom kolonialen Staat anerkannt und zwecks kolonialer Ausbeutung ausgenutzt. Im postkolonialen Staat sind diese alten Eliten zwar oft in erbitterte politische Machtkämpfe mit den „*new elites*“ geraten,²⁴ aber ihre politischen Einstellungen spielen undifferenziert eine entscheidende Rolle für das Verhalten und die Perzeption der gesamten Gruppe auf der nationalen Ebene. Mit *Bamiléké-Eliten* ist deshalb in dieser Arbeit sowohl die 'alte Elite' als auch die 'neue Elite' gemeint; das heißt, traditionelle, wirtschaftliche, politische, intellektuelle und religiöse Führungskräfte, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Machtpositionen die politische Orientierung bzw. Akzeptanz der gesamten ethnischen Gruppen beeinflussen können.

Die Entscheidung für diese elitenbezogene Methode lässt sich auch dadurch legitimieren, dass das Streben nach der Bildung einer eigenen Nation außerhalb des europäischen Kulturraumes sich im engen Kreis der nach europäischen Normen ausgebildeten afrikanischen sozialen Schichten abspielt. Anders als in Europa ist die Masse in den meisten jungen afrikanischen Staaten eher am Rande dieses Prozesses geblieben. Dies hat Michel Cahen anhand von mehreren Fallstudien in Entwicklungsländern nachgewiesen: „*dans les pays sans nation, le nationalisme- c'est-à-dire le projet de construire une nation et non l'expression politique d'une nation préexistante- est nécessairement élitaire car la seule couche sociale apte à le porter est celle, produite par le colonialisme, qui gravite autour de l' Etat et de l'économie moderne.*»²⁵

Das politische Integrationsmuster der Bamiléké in Kamerun ist aus verschiedenen Gründen ein konkretes Beispiel für eine Erklärung bzw. ein Verständnis von Nationsbildungsprozessen in afrikanischen Staaten. Die geographische Region der Bamiléké bildet eine kulturelle Einheit aus der politischen Peripherie, wo die Auseinandersetzung zwischen politischer Integration und regionalen Einstellungen das politische Spannungsfeld meiner Analyse ist.²⁶ Die Westprovinz (die Grasfeldregion des Bamiléké -

²³ Der Begriff 'alte Eliten' steht hier im Gegensatz zu dem, was Nantang Jua mit Recht als „*the new elites*“ bezeichnet hat. Siehe: Jua, Nantang: Jua, Nantang: The State, Traditional Rulers and “Another Democracy” in Post-colonial Cameroon, in *Africa Insight*, 32 (2003) 4, S.4.

²⁴ Wie der Machtkampf zwischen dem Lamido von Rey Bouba und dem UNDP- Abgeordneten im Norden des Landes oder auch die Auseinandersetzung zwischen dem damaligen Premier Achidi Achu und einigen Fons in der Nord-westprovinz 1995-1996. Siehe Jua, Nantang in: op.cit. S.6-8. In der Westprovinz sind die spannenden Beziehungen zwischen dem verstorbenen König Ngnié Kamga und dem reichen Unternehmer Victor Fotso ein anderes Beispiel dieses Machtkampfs zwischen 'alten' und 'neuen Eliten'.

²⁵ Vgl. Cahen, Michel: *Ethnicité politique; pour une lecture réaliste de l'identité*. L'Harmattan. Paris 1994, S.101.

²⁶ Nach dem Verständnis von Jean-Pierre Fogui lassen sich die Kategorien Peripherie/Zentrum besonders auf die politische und geographische Situation von Bamiléké in Kamerun reflektieren. Die Hauptstadt Kameruns, Jaunde, liegt nicht in der Westprovinz und die Bamiléké haben seit der Unabhängigkeit keine Regierung in Jaunde gestellt. Somit gehören sie zu den Peripherien. Siehe Fogui, Jean-Pierre: *L'intégration politique au Cameroun: Une analyse centre-périphérie*. Paris 1990, S.19-26.